

„Wähler und Nahles müssen sich erst anfreunden“

In unserem Interview analysiert der Wissenschaftler Wolfgang Schroeder die Chancen der SPD-Spitzenpolitikerin

Von Peter Schulte-Holtey

OFFENBACH ■ Kurz vor der Wahl zum SPD-Vorsitz bezeichnet nach einer Umfrage fast jeder zweite Deutsche die designierte Parteichefin Andrea Nahles nicht als Hoffnungsträgerin. Professor Wolfgang Schroeder, Politikwissenschaftler an der Universität Kassel, macht im Interview mit unserer Zeitung deutlich, dass er trotzdem gute Chancen für sie sieht.

Kommt Nahles nicht an?

Die Wähler und Andrea Nahles müssen sich erst noch anfreunden. Jede Politikerin hat eine eigene Geschichte. Die Umfrageergebnisse sind geprägt durch die Turbulenzen der letzten Jahre. Zehn Vorsitzende in elf Jahren. Immer wieder neu aufkeimende Hoffnungen, die bald in Ent-

täuschungen umgeschlagen sind.

Aber nicht nur Enttäuschungen über Personen, sondern auch über die politischen Inhalte und die unzureichende Profilbildung. Insofern liegt hier eine Kontinuität zur Debatte über den erneuten Gang in die Große Koalition vor. Zwar glauben nur 31 Prozent der Bevölkerung, dass Frau Nahles die SPD einen und wieder nach vorne bringen kann. Unter den SPD-Anhängern sind es aber immerhin schon 50 Prozent. Ein gutes Ergebnis sieht natürlich anders aus. Hier zeigt sich weiterhin eine deutliche Verunsicherung innerhalb der Basis bezüglich des richtigen Kurses für die zukunftsweisende Aufstellung der Partei. Die SPD-Basis würde zu diesem Zeitpunkt vermutlich auch keinem anderen Kandi-

daten oder einer anderen Kandidatin für den Parteivorsitz mehr zutrauen. Es ist also eher Realismus nach dem Euphorismus und der darauf folgenden Depression. Insofern könnte ein ehrliches Ergebnis für sie der Beginn eines neuen sozialdemokratischen Realismus werden und damit auch eine Chance. Wenn einem wenig zugetraut wird, ist es umso einfacher, positiv zu überraschen. Anders als beim Hoffnungsträger Martin Schulz, der mit einem Vertrauensvorschuss von 100 Prozent bedacht, eigentlich nur enttäuschen konnte

Wird sie sich am Sonntag durchsetzen?

Die Zeichen stehen eindeutig auf Sieg für Andrea Nahles. Nicht nur, weil sie deutlich erfahrener und bekannter ist

als die Flensburger Oberbürgermeisterin. Nahles kann auch mit Augenmaß, Leidenschaft und Erfolgen aufwarten und übernimmt Verantwortung. Sie verfügt also über die schon von Max Weber hervorgehobenen wichtigsten Qualitäten einer professionellen Politikerin. Reelle Chancen auf einen unvorhergesehenen Sieg kann sich Simone Lange daher nicht ausrechnen. Aber darum geht es auch gar nicht. Lange steht für eine Unzufriedenheit der SPD-Basis. Und zwar nicht nur mit dem aktuellen Vorgehen des Parteivorstandes, sondern insgesamt. Wenn das Wahlergebnis zu hoch ausfällt, ist es problematisch, und wenn es zu gering ausfällt natürlich auch. Für den Realismus ist es gut, dass es einen kleinen Wettbewerb gibt.

Wie fair ist denn das Duell zwischen Andrea Nahles und Simone Lange wirklich?

Wir haben es hier auf gar keinen Fall mit einem Duell auf Augenhöhe zu tun. Die Konstellation ist nicht vergleichbar zum Parteitag 1995 in Mannheim, auf dem Oskar Lafontaine in letzter Minute gegen Rudolf Scharping kandidierte und gewann. Auch wenn einige mit der Bezeichnung von Simone Lange als „klassischem Underdog“ genau auf eine solche Chance auf einen unerwartbaren Sieg anspielen mögen. Bis vor wenige Monaten kannte Simone Lange doch kaum jemand in der SPD. Diese Gegenkandidatur stand daher von Anfang an unter dem Vorzeichen eines hochgradig asymmetrischen Wettbewerbs. Es geht für die Delegierten daher weniger um eine echte Auswahl

für den Parteivorsitz. Die Stimmen für die Gegenkandidatin am Sonntag sind vielmehr ein Gradmesser für die Verunsicherung der Basis und weniger eine Entscheidung über die richtige Aufstellung der SPD für die Zukunft.

Auf welche Themen sollte sich die SPD konzentrieren?

Es geht um die Fragen dieser Zeit, die die Menschen bewegen. Dazu zählen sicherlich Rente, Pflege, bezahlbarer Wohnraum und faire Löhne. Aber ebenso Vereinbarkeit von Familie und Berufsleben. Alles, was zum guten Leben gehört, und dann natürlich Fragen der Zukunftsgestaltung; wozu auch die Themen Integration, Migration, älter werdende Gesellschaft zählen. Dazu gehört auch die Digitalisierung, die EU. Es geht



Wolfgang Schroeder lehrt an der Universität in Kassel ■ Foto: HNA

aber nicht nur um praktische Lösungen, um Probleme zu lösen und Lebenschancen zu vermitteln. Es geht auch um Leidenschaft und Engagement. Also um eine sozialdemokratische Haltung, die deutlicher werden muss. Dabei kann man nicht immer ad hoc bereits ganz konkrete Antworten parat haben und erwarten. Aber es müssen echte Perspektiven für die drängenden Herausforderungen der Zukunft entwickelt und aufgezeigt werden.